

## Freilandtheater

Ironisches  
Doppel

Lauberts „Sommerfrische“

BAD WINDSHEIM - „Sommerfrische“, das neue, das siebte Abendstück des Freilandtheaters, muss man gesehen haben. Schon deshalb, weil Christian Laubert es so außerordentlich ungewöhnlich konstruiert hat und sich eben daraus ein eigenes Vergnügen entwickelt. Wer sich die Rokoko-Komödie dann tatsächlich anschaut, sollte zweierlei wissen: Erstens, das Stück ist so gemacht, dass man Lust kriegt, es nochmal zu sehen. Zweitens: Paare steigern ihren Zuschauerspaß, wenn sie sich getrennt setzen, jeder auf eine andere Tribüne, und sie danach das Ganze zusammenpuzzeln.

Der Fall ist dieses Mal kurios. Gespielt wird eine aufwendig kostümierte Rokoko-Komödie auf zwei Seiten des Jagdschlösschens aus Eyerlohe. Jede Seite hat ihr eigenes Stück. Da aber diese beiden Stücke elegant ineinander verflochten sind, ergeben sie eine Geschichte. Wie im richtigen Leben: Keiner kann alles auf einmal sehen und hören. Wer auf der Tribüne „Rot“ sitzt, schaut, wenn er Glück hat, in einen Sonnenuntergang, den kein Theater der Welt so an den Bühnenhimmel zaubern könnte. Wer gegenüber auf „Blau“ seinen Platz findet, dem gehört einzig und allein die Liebesarie eines blaublütigen Jünglings.

Um die Liebe und ums Geld geht's in der Geschichte, um Adlige, neureiche Aufsteiger und Bauern. Und darum, dass Leute, die sich nicht lieben, des lieben Geldes wegen verheiratet werden sollen. Die armen Bauern, die von den Adligen ausgebeutet werden, haben freilich wenig übrig für romantische Gefühle, abgesehen von jenem Mädels, das so gern im „Werther“ liest. Sie wollen sich wehren. Erst mit Worten, dann das ganze Volk mit Taten; sogar eine Guillotine wird aufgeföhren, auf dass herrschaftliche Köpfe rollen.

Doch der Reihe nach: In dem Jagdschlösschen, das wie gemalt in der Landschaft steht, wohnt Theodor Edler von Mornag und Zwiesel, der Geld verprasst, indem er mit Magnetismus und Elektrizität herumexperimentiert. Vier wundersame Musikautomaten in Menschengestalt hat er auch konstruiert. Gespielt von Johannes Szilvássy ist Theodor ein zupackender Landadeliger, dem die Menschen herzlich egal sind, obgleich er viel vom Wohl der Menschheit redet. Er will sich aus dem Staub machen, als es brenzlich wird.



Auch der Rokoko-Adel hat seine Finanzkrise. Beim Aktschluss wird sie auf der Gartenseite des Schlösschens zur Musik.

Fotos: Munzinger

Bei den Experimenten ist der junge Edelmann Alexander von Aisch nur zu gern mit von der Partie, wird sein ödes Leben doch ein wenig spannender, wenn ihm gelegentlich die Perücke explodiert. Thomas Bernardy gibt ihn als humorvolles, aber reichlich eingebildetes, geckenhaftes Bürschchen. „Es kocht das blaue Blut in meinen Venen, zweifelt nicht an meinen Genen“, schmettert er Matilda entgegen.

Die, Matilda von Seyl-Schaffentrath, ist wohl eher aus Langeweile denn aus Liebe zur Heirat bereit. Luise Weber spielt sie als zickiges, kreischiges Barockfräulein in Rosa, das sich zwar gern anschnackeln lässt, aber lieber in Paris shoppen geht als auf einem popeligen Landschlösschen herumzuhängen. Vermutlich würde sie sich auch gern „Sex and the City“ angucken, sollte sie mit einer Zeitmaschine

in einen Kinossessel des 21. Jahrhunderts katapultiert werden. Das wäre möglich, denn ihr Onkel Theodor hat eine solche Maschine erfunden...

Nachdem herauskommt, dass Matildas Familie bankrott ist, weil Theodor alles Geld durchgebracht hat, muss ein Ehemann her, der finanziell mehr zu bieten hat als Alexander: der Brauersohn Georg Bärnagel. Georg Schmiedchen macht aus ihm einen feurigen Liebhaber, der große Reden schwingt, jedoch nichts auf die Reihe kriegt. Er ist in Cordula, die Zofe Matildas, verliebt. Silvia Ferstl spielt sie als patente junge Frau, die ihren Weg gehen will, sich nichts gefallen lässt. Mutig ist sie – sie wagt sich an die Zeitmaschine – und listentreich, wenn nötig.

Georg ist zu feige, seinem Vater von seinen Heiratsplänen zu erzählen. Was dazu führt, dass er nun, des Titels wegen, die bleiche Adelszicke nehmen soll. Und dass sein Vater der hübschen Cordula selbst einen Antrag macht. Peter Huber ist der selbstbewusste

alte Brauer, der weiß, dass er sich mit Geld fast alles kaufen kann.

Auch Matildas Mutter, Sophie von Seyl-Schaffentrath, weiß, was sie will. Heidelinde Bergmann gibt sie als Matrone mit komischer Note, die mit vorgerecktem Kinn auf Fränkisch zetert und gefährlich die Augen rollt. Ekkehard Cramer ist ihr graunziger Gatte. Kehlmann (Udo Lang), der Mitarbeiter des leicht verfügbaren Schuldeneintreibers (Adrian IIs), vermisst derweil das Schlösschen – und irgendwann gewiss die ganze Welt.

Kurzum, das Regieduo Saskia Leder und Christian Laubert bugsiert Profi- und Amateurschauspieler perfekt durch Stück und Landschaft. Jedes Jahr scheint das Freilandtheater souveräner und spielerischer zu werden. „Sommerfrische“ hat darüber hinaus eine tadelnde Leichtigkeit, weil das Stück sich selbst nicht ganz ernst nimmt und ironisch mit Komödien- und Opern-Klischees hantiert. Vor allem das singende Automaten-Quartett stellt diese Ironie her. Das hört sich an, als hätte Verena Guido beim Komponieren und Texten das Musiktheater-Spektrum zwischen Händel und Mozart herbei zitiert. Dramatisch, innig, witzig und weise ist, was die Automaten von sich geben – man ahnt: Sie sind die besseren Menschen.

Lara Hausleitner/Thomas Wirth



Gewitzte und weise Kommentatoren: Theodors vier Musik-Automaten.